Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 26. Oktober 1898. Nr. 43

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Texas.

Westfield, 11. Oktober 1898. Werte Rundschau! Es ist schon eine ziemlich lange Zeit seit ich den letzten Bericht von hier einschickte, und ist schon manches vorgefallen seit der Zeit. Es sind zwei Kinder geboren, wovon eins gestorben ist; es wurde nur 14 Tage alt; auch ist die Frau des Abr. H. Neufeld, etwa 7 Wochen zurück gestorben. Ich wollte dann auch einen Bericht einschicken, kam aber nicht dazu wegen aller Drockigkeit und auch weil ich ein Augenleiden habe. So ist in der Zeit schon vieles anders geworden in unserer Ansiedlung, aber nicht besser; es ist nur schade für unsere Ansiedlung, sie fängt an zu verfliegen. Es sind solche, die nicht Ruhe auf einem Platze haben; sie können keine gründliche Ursache angeben, bloß die Unruhe plagt sie, denn wachsen thut's hier; wenn die Raupen nicht so früh gekommen wären, so hätten wir eine ganz gute Ernte. Süßkartoffeln giebt's ziemlich viele und auch große; wir hatten schon eine von 3 Pfd. schwer. Auch sind die andern Kartoffeln wieder reif zum Essen, das ist die Herbsternte. Das andere Gemüse wird gesät und Kraut gepflanzt. Nur schade, daß die Unruhe so groß ist. Ein jeder sagt, es ist so thöricht gehandelt und so viel Arbeit für gar nichts. Das Land ist jetzt fertig, daß es etwas bringen könnte. Br. Braun ist schon vor drei Wochen nach Nord Enid, Oklahoma gegangen. F. Heinrichs, W. Berg, H. Kroeker, Abr. Fast wollen nächste Tage gehen. Die andern, noch 8 Familien, bleiben hier. Witwer Abr. H. Neufeld geht auch fort, wieder zurück nach Inman, Kans. Der Gesundheitszustand ist nicht aufs beste, es fiebert so etwas. Aber wir müssen doch klimatisiert werden. Übrigens sehe ich nicht, wo das Leben leichter zu machen als hier; besonders wer Mädchen hat zum ausschaffen; die bekommen einen guten Lohn: solche, die kochen kann, bekommt $10.00 bis $12.00 den Monat. Damit kann eine Familie schon durchkommen. Noch einen Gruß an die Rundschauleser.

David Nikkel.

Rosenberg, 12. Oktober 1898. Werte Rundschau! Da ich schon lange nicht habe von mir etwas hören lassen, so will ich mal wieder versuchen auch von hier einen kleinen Bericht ergehen zu lassen. Seit meinem letzten Bericht ist ja auch schon eins und das andere vorgefallen. Johann Wiensen sind wieder zurück nach Kansas übergesiedelt und H. Pauls treffen Vorbereitungen um ihnen nachzufolgen. Heimweh ist wohl meistens Ursache des Zurückgehens, so wie ich verstanden.

Es hat hier diesen Sommer recht sehr gekränkelt, doch jetzt ist wieder alles hergestellt. Gott sei die Ehre dafür.

Baumwollpflücken ist jetzt an der Tagesordnung; ein jeder hat damit vollauf zu thun. Die Baumwoll-Ernte wird wohl sehr verschieden ausfallen; die Raupen haben vielen Schaden gemacht. Wer das Gift nur noch in Zeit bekommen hat und hat es gebraucht, der bekommt noch eine gute Ernte; doch in dem neuaufgebrochenen Lande giebt's immerhin nicht eine sehr gute Ernte; oder wer früh gepflanzt hat, da wird die Baumwolle fertig ehe die Raupen da sind; da ist zum Beispiel Jakob Wildt, der rentete sich noch sieben Acker altes Land, hat es zu rechter Zeit eingebracht; ein Teil wurde mit Korn bepflanzt und der andere mit Baumwolle. Der Ertrag war 90 Buschel Korn und nicht ganz 4 Ballen Baumwolle. Diese Baumwolle ist nicht begiftet worden; wäre die Raupe nicht gekommen, dann hätte es können viel mehr geben; also der Acker soll hier gut bestellt werden, dann bringt er auch viel; und wenn er nicht gut bestellt wird, dann bringt er nur wenig. Korn wird hier nur im alten Lande gepflanzt und hat auch viel gegeben; wir aber müssen es dieses Jahr noch kaufen, wir kaufen es von den Farmern. Wenn wir es weit fahren wollen, können wir es für 20 Cents kaufen; hier in der Nachbarschaft für 30 Cents das Buschel. Die Viehweide ist noch sehr gut, so daß wir die Pferde noch nicht Getreide füttern brauchen.

Will noch bemerken, daß hier noch 450 Ackers Land nahe beim Schulhaus zu haben sind; wenn jemand Lust hat, es zu kaufen, sollte er die Gelegenheit benutzen: Dieses gilt nur bis zum 1. Dezember, nachher soll der Preis etwas höher gesetzt werden. Dieses Land hat noch etwas Wald und Wasser, es kann für denselben Preis gekauft werden, wie wir unser Land gekauft haben: $10 per Acker.

Korr.

Kansas.

Inman, den 13. Oktober 1898. Lieber Editor der Rundschau! Da wir in Rußland viele Freunde haben, welche in verschiedenen Teilen dort von einander wohnen, und ich schon erfahren habe, daß die Rundschau ein sicherer Bote ist und überall hingeht, so möchte ich bitten diese meine Wenigkeit in die Rundschau aufzunehmen und mit nach Rußland zu geben. Am 11. Mai 1894 fuhr ich mit den zwei Brüdern Martin und Gerhard Dörksen mit dem Abendzug von Inman ab nach Rußland. Wir teilten uns aber in Rußland: ich ging zuerst nach Sagradofka und sie nach der Molotschna Kolonie. Ich besuchte meine Eltern und Geschwister in Sagradofka, und fand eine freundschaftliche Aufnahme, die ich nie vergessen werde. Glaubte aber auch, ich würde eine freundschaftliche Erinnerung hinterlassen; darin aber habe ich mich sehr getäuscht. Habe seit der Zeit noch keine Nachricht von ihnen selbst erhalten. Wie wir gehört haben soll der Vater tot sein. Ich denke doch, liebe Geschwister, das ist zu wenig. Wie gerne hätten wir doch einmal Nachricht von Euch. Vielleicht laßt Ihr Euch doch bewegen durch die Rundschau, wenn Ihr dieses leset, von Euch hören zu lassen, oder besser, wenn von den Geschw. uns jemand besuchen möchte. Wir sind mit unsern Kindern noch alle so ziemlich gesund, doch das Farmen will uns anfangen schwer zu fallen. Die Kinder gehen von Hause und fangen ihre eigenen Wirtschaften an. Haben noch zwei Söhne zu Hause. Meiner Frau fängt es an schwer zu fallen, der Wirtschaft vorzustehen und die Mädchen sind nur knapp zu haben; auf Jahreslohn lassen sie sich nicht ein, sondern nur auf Monate. Nun, Ihr lieben Eltern und Geschwister, unsern Wunsch verstanden zu haben muß ich Euch verlassen mit einem herzlichen Gruß von meiner ganzen Familie und will denn zu meiner Frau ihren Geschwistern und allen Freunden an der Molotschna gehen: da sind Joh. Klaßens, Nikolaidorf; Heinrich Thießens, Abraham Ewert und dann so weit entfernte Schwager und Schwester meiner Frau, Daniel Friesens, der neuen Ansiedlung in Orenburg; an denen blieb ich immer etwas stehen, daß ich sie auf meiner Reise nach Rußland nicht besucht; haltet es mir zu gut; ich wurde schon so gedrängt von meinen Reisegefährten, daß mir schon kein Raum blieb; und allein zurück zu bleiben würde ich meiner Frau ein Leidwesen erweckt haben. Bitte also, liebe Geschwister Friesens, berichtet uns doch einmal wie es Euch dort geht in der neuen Ansiedlung. Die Rundschau ist ein sehr geeignetes Blatt dazu. Auch Ihr Geschwister alle in der Molotschna, es ist doch zu wenig, daß wir kein Schreiben von Euch erhalten. Könnte doch mal von Euch jemand uns die Freude machen und uns besuchen, wie ich es gethan habe, aber nicht so flüchtig. Drei Monate und 13 Tage war zu kurz für eine solch lange Reise. Man macht Fehler, die man hernach bereuen muß. Übrigens muß ich allerwärts, wo ich eingekehrt bin, Dank sagen für die freundschaftliche Aufnahme.

Die Geschwister hier alle, so viel wir wissen, sind gesund und lassen Euch dort herzlich grüßen.

Die Ernte ist ziemlich gut, doch nicht so gut wie voriges Jahr. Es gab vom Acker von 15 bis 24 Buschel, vielleicht eine Durchschnitts-Ernte von 20 Buschel Weizen vom Acker. Der eingesäete Weizen steht schon sehr grün und fertig für die Viehweide.

Nun schließlich seid noch alle herzlich gegrüßet und vergeßt doch nicht zu schreiben.

Aaron u. Katharina Regehr.

Finney, den 13. Oktober 1898. Werte Rundschau! Da du uns von allen Gegenden Nachrichten bringst, so dachte ich, dir auch mal wieder etwas mitzugeben.

Auch von hier können wir berichten, daß der liebe Heiland uns im Irdischen reichlich gesegnet hat.

Heu hat es dieses Jahr sehr viel gegeben, jedoch ist der Preis auch etwas niedriger als letztes Jahr.

Korn ist sehr verschieden. Weil wir im Frühjahr zu viel Regen bekamen, war es auf niedrigen Stellen zu naß für das Korn, und haben infolgedessen das Unkraut nicht gut ausjäten können. Es wird wohl im Durchschnitt 20 Bu. geben und preist 20 Cts. das Buschel. Haben bereits mit Kornbrechen begonnen.

Johann Klingenbergs samt ihren Kindern: Dycken und Nikkels, welche letztes Jahr nach Mt. Lake, Minn. zogen, kamen den 10. d. M. wieder zurück. Die Reise dauerte 16½ Tage. Kamen, so viel ich weiß, gesund und wohlbehalten hier an. Es soll ihnen in Minn. nicht sehr gut gefallen haben.

Ein Leser.

Oklahoma.

Avard, Woods Co., 16. Oktober 1898. Liebe Rundschau! Möchte auch etwas mit auf den Weg geben. Zwei Tage hatten wir ziemlich viel Wind aus dem Süden; heute haben wir Nordwind mit etwas Regen; es fehlte auch schon an Nässe. Der gesäte Weizen kommt spärlich hervor. Die Ernte war nur klein im Verhältnis; einesteils war der fliegende Brand im Weizen, andererseits gab es von 11½ Acker 223 Buschel, im ganzen von 50 Acker 516 Buschel. Der Brand macht viel Schaden im Weizen. Das Kafierkorn ist noch nicht gedroschen. Gesund sind wir, Gott sei Lob und Dank, jetzt in unserer Familie so ziemlich. Im vorigen Monat hatten die Frau, Heinrich, Jakob und Franz daß Fieber. Wir gebrauchten im Anfang Ayers Ague Cure und haben dann baunscheitisiert. Das letzte hilft wohl am besten für jede Krankheit. Ich glaube, daß Baunscheitisieren ist das beste und billigste Hilfsmittel.

In No. 41 der Rundschau lesen wir in Peter Fasts Bericht von Onkel Peter Thießen seinem Sterben. Euren Vater habt ihr lange bei euch gehabt. Mein Vater ist schon über 36 Jahre tot und die Mutter über 15 Jahre, und wir werden auch alt. Ich war im März 51 Jahre alt. Wir haben 11 Kinder: 8 Knaben und 3 Mädchen am Leben. Anna, die älteste Tochter, ist verheiratet. Im Irdischen geht es uns hier in Oklahoma gut. Hier wird die Wirtschaft sehr mit Vieh betrieben; wer freies Land neben sich hat, dem geht das auch gut. Das wird aber auch in kurzer Zeit alles fort sein, und Schulland muß mit 25 Dollars die halbe Sektion bezahlt werden. Es kommen alle Tage Landsucher und bezahlen eintausend Dollars für ein Viertel, mehr auch weniger. Wenn man 10 bis 15 Meilen westlich geht, ist noch ganz freies Regierungsland zwischen den Bergen; es wird dort aber über Wölfe und andere wilde Tiere geklagt. Dieselben machen vielen Schaden im Vieh. Man giebt 15 Dollars Prämien für einen Wolfskopf.

In Alva geht die Normal-Schule der Vollendung entgegen; das giebt ein großes Haus. Ich glaube, es ist 150 Fuß im Viereck und drei Stock über dem Kellerraum. Jetzt wird die Schule in zwei Kirchen abgehalten; es sind 4 Lehrer angestellt, und sind viele Schüler, auch Männer und Frauen darunter. Es kostet überhaupt kein Schulgeld, nur die Kost, Wohnung und Bücher. Da können die Kinder sich billig den Reichtum holen und ist nicht schwer zu tragen fürs ganze Leben. Wir grüßen noch herzlich alle unsere Freunde in Amerika und in Rußland, auch den Editor und alle Rundschauleser, und warten auf Briefe.

Gerhard und Anna Baergen.

Nebraska.

Beemer, den 19. Oktober 1898. Liebe Leser! Mache hiermit bekannt, daß unsere lieben Brüder, die Prediger Joseph Schlegel von Milford, Nebr., und Harzler von Garden City, Mo., und Br. Johannes Springer von Stuttgart, Ark. am Freitag, den 14. Oktober zu uns kamen und bis zum 18. hier verweilten. Wir hatten eine köstliche Zeit der Erquickung und konnten auch durch die Gnade Gottes das heilige Abendmahl halten. Der Herr hat Großes an uns g than, des sind wir fröhlich und von Herzen dankbar. Wir fühlen die Notwendigkeit in dieser gefährlichen Zeit, zu halten die Einigkeit im Geiste, zu welcher uns die lieben Brüder besonders aufgemuntert haben, und ich muß sagen, daß es mir schwer fiel wieder von den lieben Brüdern zu scheiden. Ich mußte an die Worte des Propheten denken, wo er spricht: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen." Wie wird es erst sein, wenn wir mit allen Heiligen und Auserwählten Gottes können Gott und das Lamm preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Möge Gott die lieben Brüder segnen auf ihren Berufswegen, daß sie nach dem Vorbilde des lieben Meisters mögen arbeiten und Seelen gewinnen.

Herzliche Grüße an alle, die den Herrn fürchten.

Jakob O. Oswald.

Minnesota.

Mountain Lake, 15. Oktober 1898. Im Auftrage meiner Mutter will ich der Rundschau einen Bericht einsenden, um es in Rußland und in Manitoba den Freunden und Bekannten bekannt zu machen, daß der liebe Vater Peter B. Harder den 15. September 11 Uhr morgens dieses Jahres gestorben ist. Er ist die letzten drei Jahre sehr leidend gewesen. Seine Krankheit war Herzleiden. Im Bette hat der liebe Vater wenig zugebracht. Es hat ihn auch niemand sterben gesehen, denn er starb draußen. Mein Bruder Heinrich hat ihn tot gefunden. Es war ein großer Schrecken für die liebe Mutter und ein Jammer anzusehen, wie der liebe Vater da draußen lag. Er hatte auf einem Stein gesessen, denn er war bloß auf die Seite gefallen und so lag er tot da, im Herrn entschlafen, was wir ganz fest glauben. Er wohnte früher in Rußland, in der Bergthaler Kolonie, in Schönthal und wanderte im Jahre 1877 nach Amerika, Mountain Lake, Minnesota aus, wo er auch bis zu seinem Tode wohnte. Der Verstorbene hinterläßt seine Frau und 11 Kinder: 2 verheiratet und 9 sind noch zu Hause bei der Mutter. Wir alle betrauern seinen Tod. Er brachte sein Alter auf 55 Jahre und 2 Monate. Mutter hat in Rußland noch zwei Brüder, Kornelius und Erdman Buhr. Möchte gerne, daß ihnen die Rundschau zu Gesichte käme, denn wir wissen ihre Adresse nicht. Wir möchten gerne von ihnen hören, wie es ihnen geht. Die Großeltern Erdman Buhren sind auch ziemlich leidend. Der liebe Großvater hat die 80 schon überschritten.

Zum Schluß noch einen Gruß an alle Freunde und Bekannte,

E. P. Harder.

Canada.

Manitoba.

Rom, P. O. Altoona, 9. Okt. 1898. Werter Editor! Da in dieser Zeit wohl wenige Berichte einlaufen, so dachte ich, mal einen kleinen Bericht für die Rundschau zu schreiben. Doch einen herzlichen Gruß zuvor.

Es dürfte wohl wenigen unserer Freunde bekannt sein, daß unser lieber Vater nicht mehr unter den Lebenden weilt. Nicht ein plötzliches Hinscheiden erlöste ihn von seinen Banden, sondern öfteres Kränkeln und Mattigkeit in seinen Gliedern war seines Lebens Los, bis zuletzt eine 3wöchentliche Krankheit seiner irdischen Laufbahn ein Ziel setzte und ihn in die ewige Ruhe versetzte, wozu uns der liebe Heiland allesamt vorbereiten möge, daß wir uns dermaleinst alle vor Gottes Thron wieder finden dürfen, allwo kein Scheiden mehr sein wird. Der Vater endigte seine irdische Laufbahn nach 72 Jahren.

Im übrigen geht alles seinen gewohnten Gang. Das Dreschen ist noch immer an der Tagesordnung, welches beinahe beendigt sein dürfte, wenn es die Witterung nicht um ein Bedeutendes verhindert hätte. Ich habe infolgedessen ebenfalls nicht gedroschen.

Gesund sind wir, Gott sei Dank, so viel ich weiß, alle. Möchte mal die vielen Freunde aufmuntern zu schreiben. Sehr wenige von all den lieben Freunden haben uns in den 18 Jahren, die wir in Amerika sind, mit einem Briefe erfreut, welches doch so billig ist. Besonders sind es die von der Mutter Seite, die nicht schreiben. Bei manchem ist der Vorwand, daß er nicht schreiben kann; das darf von euch nicht gesagt werden, nur das Wollen und Vollbringen fehlt; wollen aber hoffen, daß diese wenigen Zeilen euch anspornen möchten, das Versäumte nachzuholen.

Ich meinerseits will es am Schreiben nicht fehlen lassen. Es kann auch möglich sein, daß wir euch auch mal besuchen werden, vielleicht auch nur eine Photographie schicken, wenn ihr uns alle einen langen Brief und eure Adresse schickt. Ich habe für diesmal meine Zuflucht zu der Rundschau genommen, weil ich keine Adressen besitze, aber sobald ich selbige erlange, werde ich brieflich an euch schreiben. Jetzt muß ich abbrechen mit meinem Aufsatz in der Hoffnung, daß ein ähnliches von euch in Sicht kommt.

Mit freundlichem Gruß,

Peter und Justina Dertsen.

Kleefeld, 11. Oktober 1898. An der Frucht erkennt man den Baum, und an der Rede erkennt man den Mann. Wenn man seinen Blick über die kahlen Wälder und Felder gleiten läßt, so merkt man, daß der Sommer dahin ist und der Herbst ist mit seiner Herrschaft ins Land gezogen. Über

Trockenheit ist hier nicht zu klagen, wohl aber hindert uns der Regen an der Drescharbeit, die wir auch hier bald möglichst beendigt sehen möchten. Besondere Neuigkeiten sind von hier nicht zu berichten, als daß Jakob F. Dueck sich verheiratet hat. Der Gesundheitszustand im allgemeinen ist befriedigend.

Korr.

Steinbach, 18. Oktober 1898. Werte Rundschau! Die Vorboten vom Winter sind da, indem wir heute Morgen schon einen großen Schneesturm aus dem Nordosten hatten. Vor einer Woche zurück schneite es auch schon ziemlich, jedoch ist der Schnee schon alle verschmolzen. Das Dreschen geht nur langsam vorwärts, der Nässe halber. Auf Stellen sieht man auch noch Getreidehocken auf dem Felde.

Daß zwischen Leben und Tod manchmal nur ein Augenblick ist, sehen wir hier wieder in der Nähe. Am 14. d. M. wird Cornelius Braun auf seinem Lande einen großen Stein versenken und gräbt neben dem Stein dazu ein Loch und miniert noch etwas unter. Mit einmal verliert der Stein seinen Halt und fällt ihm auf den Kopf und drückt ihn augenblicklich tot. Ja ein trauriges Ereignis. Die entseelte Leiche wird heute hier vom Schulhause aus zur Grabesruhe bestattet. Es ist noch zu erwähnen, daß Braun mit Familie vorigen Herbst von Nebraska herzog und machte die lange, mühevolle Reise per Achse mit seinem eigenen Gespann. Er war jetzt froh, sein Eigentum zu haben, indem er sich eine Farm gekauft hatte. Er hatte sogar schon seine eigene Ernte. Er muß so im 43. Lebensjahre gewesen sein und stammt aus Neukirch, Süd-Rußland.

Heinrich Kornelsen.

Bekanntmachung.

Allen meinen Freunden und Bekannten sei hiermit bekannt gemacht, daß wir gesund sind und ich am 14. Oktober nach New York und den östlichen Staaten abreise, um dort einige Zeit zu verweilen. Meine Adresse ist nicht mehr: Moundridge, sondern Hillsboro, Kansas.

Mit Gruß,

Pred. Johann D. Unruh.

Aus Russisch-Polen.

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg; mein Gott, auf den ich hoffe; denn Er errettet mich von den Pfeilen, die des Tages fliegen.

Diesen allmächtigen Schirm vom Vater der Liebe und Barmherzigkeit durften auch wir am 15. Sept. wieder so ganz besonders erfahren, wie Er uns in seinen Schutz nimmt, wenn auch das Unglück uns scheint zu erdrücken. Es war ein heiterer Morgen als wir, nachdem wir uns im Gebet dem Herrn befohlen hatten, an unsere Arbeit gingen, unseren alten Holzstall,

der durch den Orkan in der vergangenen Erntezeit Schaden gelitten hatte, wieder zurecht zu stellen. Wir richteten die Wände auf, es war auch gar nicht schwer. Dann wurden die Balken gezogen und auf Stützen gestellt und der Baumeister sagte: jetzt fällt er nicht mehr. Dieses Wort hatten unsere zwei Söhnchen gehört, welche nicht weit von dieser Stelle im Sande spielten, und kamen sogleich in den Bau gelaufen, da aber ruft der Baumeister; „Der Stall fällt." Ich nahm es nicht ernst, schaute aber auf und wirklich er fällt und zu meinem Schrecken sehe ich die beiden Kinder im Bau stehen und die eine Wand fällt auf mich; ich hätte ausweichen können, aber ich wollte sie aufhalten, daß sie die Kinder nicht so sehr beschädigen sollte. Aber was war ich gegen eine solche Wand; sie drückte mich hinunter und die beiden Kinder befiel sie auch; mir schlug sie auf das rechte Bein und ich zog meinen Fuß gewaltsam hervor, schrie und lief zu den Kindern. Der sechsjährige Gustav war gar nicht zu sehen, der dreijährige Bernhard war zu sehen, aber der war vom Balken auf dem Kopfe getroffen, und mit dem Gesicht war er auf ein anderes Stück Holz gefallen und wie der Knecht ihn hervorzog, nachdem ich und der Baumeister die Wand so weit aufhoben, daß das möglich war, trug er ihn, wie es schien als Leiche, ins Haus. Der andere war zum großen Glück gerade zwischen zwei Ständer zu liegen gekommen und war unbeschädigt hervorgekrochen. Ich brach nun zusammen, daß sie mich mußten in die Wohnung tragen, konnte auch kein Wort sagen. Nun wußten sie gar nicht was mit mir vorgefallen war, denn da sie mich doch sahen an der Wand heben, daß die Kinder hervorkommen sollten, so ahnten sie nicht, daß ich einen Schaden erlitten hatte, meinten ich sei nur aus Schrecken in Ohnmacht gefallen. Als ich aber wieder sprechen konnte, sagte ich was mir geworden und zeigte meinen Fuß. Ich konnte selbst nicht anders glauben, als mein Fuß war gebrochen. Dann fragte ich nach den Kindern. Meine Frau sagte, der eine ist unbeschädigt und der andere war tot, hat sich aber erholt und wird, so Gott will, auch noch besser werden. Was nun die Kinder anbelangt, so ist auch der Beschädigte schon wieder auf den Beinen. Ich aber muß noch das Bett hüten; war auch zum Arzt, er meinte daß ich große Vorsicht zu gebrauchen habe; wenn ich den Fuß hinstelle, so will er stets seitwärts einknicken, habe auch keine Kraft, mich auf ihn zu stellen. Uns bleibt weiter nichts übrig, als dem Herrn zu danken, daß Er uns dem Tode nicht übergeben hat.

„Er bewahret alle seine Gebeine, daß deren nicht eins zerbrochen wird." Ps. 34, 21. O, dem Herrn sei Lob und Dank von nun an bis in Ewigkeit, Amen.

Wir verbleiben Eure Euch treuliebende Geschwister hüben und drüben.

P. und W. Ratzlaff,
Deutsch-Wimischli, 19. Sept. 1898.
(Zionsbote.)

Auswanderung der Dukhobortsi.

Vor einiger Zeit erwähnten wir in der Rundschau diese Leute und berichteten, daß man Mittel zu ihrer Auswanderung aus Rußland wünschte. Es wird daher unsere Leser interessieren etwas mehr von diesen Leuten zu erfahren. Wir bieten in diesem Artikel eine Übersetzung eines Briefes von Wm. Bellows, von Upton Knoll, Gloucester, England mit einigen andern Briefen solcher, die schon ausgewandert sind.

13, IX, 1898.

Teurer Freund!

Seit ich Dir schrieb und um Hilfe bat für diese verfolgten russischen Dukhobortsi, haben schon 1,126 von ihnen die Insel Cypern erreicht, wo unser Londoner Komitee sie zur Versorgung hat. Eine Farm von etwas über 1,500 Ackers ist für sie abgesondert, auf welcher schon ein Fünftel derselben ansäßig sind, und täglich erwarten wir einen Bericht, daß noch mehr Farmen für sie erworben sind.

Wenn die Mennoniten in Eurer Gegend ein Interesse für diese Leute hegen, welche doch ihren eigenen Vorfahren in Rußland so ähnlich sind, werden sie vielleicht gerne Auszüge von Briefen lesen, welche hier vor zwei Tagen von drei unserer Freunde, welche dort in der Ansiedlung behilflich sind, erhalten wurden.

Ich verbleibe Euer Freund,
Wm. Bellows.

Mehrere Briefe sind erhalten worden von Quäkern, welche auf der Insel Cypern die Leitung der Ansiedlung der ersten Dukhobortsi-Einwanderer haben. Es folgen hier einige interessante Auszüge aus denselben:

Von Wilson Sturge.

„Larnaka, 30., 8. Monat, 1898.

„Wie ich sagte, als wir in Alexandrien landeten stieg die Frage auf, sollen wir auf unserm Schiffe bleiben oder sollen wir warten bis uns ein Schiff direkt nach Cypern trägt. Wir entschlossen uns, nach Beyrout zu fahren, damit Paul Birukoff nicht so viel von seinem Fahrgeld verlieren dürfe. Dort ließen wir uns hinüberfahren zu einem Schiff auf der „Prince" Linie, welches bei Tripoli und Mesina anhielt, aber das französische Schiff, in dem wir uns befanden, um einige Tage vorlief! Ich gewann dadurch etwas Geld und Birukoff verlor nur wenig.

Bei unserer Ankunft gestern Abend telegraphierte ich Dir, „Angekommen Larnaka," und erhielt heute Morgen Deine Briefe und Bücher und einen Brief von E. W. Brooks, deren Empfang ich hiemit bescheinige. Ich habe beim Kapitän St. John den warmen Dank des Komitees nach den Instruktionen abgeliefert. Wie dem Komitee wohl berichtet worden ist, waren die Dukhobortsi in Quarantäne, aus der sie erst heute, zu ihrer großen Freude, befreit worden sind. Heute Abend wollen wir mit einer Partie nach Athalassa abziehen. Wie Du sagst, wir können dem Kapitän St. John nicht zu viel Lob zukommen lassen. Die Dukhobortsi scheinen am Ufer sehr bequem in Zelten untergebracht zu sein. Ich sprach mich etwas mitleidig aus, daß ein armer Mann (vorher schon krank) gestorben sei bei der Landung, aber weder St. John noch die Dukhobortsi schienen es in dem Lichte anzusehen. "*Etto nitchero*" („Es schadet nicht"), und er war so besser geborgen.

„Larnaka ist natürlich heiß, aber wir sind so nahe an der Küste, daß die Hitze durch die Seebrise sehr gemäßigt wird, und zum ersten Mal, nachdem wir die Heimat verlassen, war es nicht zu heiß am offenen Fenster zu schlafen. Die Leute sind alle sehr freundlich und willens Hilfe zu leisten, und wir finden nichts von dem gefürchteten Neid der Cyprioten den neuen Ankömmlingen gegenüber. Kapitän St. John erbot sich mir zu Gunsten zurückzutreten. Jedoch ich ersuchte ihn, wenigstens für die Gegenwart zu bleiben. Er weiß sehr wohl, wie viel ich noch zu lernen habe. Dieses Hotel ist sehr reinlich und bequem. Weil unsere Kost und unser Logis mit allem, das ein mäßiger Mensch bedarf nur 4 Schilling 6 Pence kostet, so kommt uns unser Aufenthalt hier nicht teuer.

„Nachdem ich diese Zeilen beendigt habe, wollen wir mit einem Arzt zu einem Garten, etwa eine Meile entfernt, gehen, woselbst die Regierung Erlaubnis gegeben, daß die Dukhobortsi lagern können, um dann in der Kühle des Abends weiter nach Nicosia zu reisen. Am Morgen gedenken wir bis Athalassa zu sein und beabsichtigen von dort aus die weiteren Aussichten zu berichten."

Auszug aus einem Briefe von Andrew Dunlop.

„Nicosia, Cypern, 1. Sept. 1898.

„Ich erhielt Deinen werten Brief vom 19. August und möchte darauf antworten, daß ich in den letzten vierzehn Tagen viel Zeit gebraucht habe, um Kapitän St. John zu raten wie mit den Dukhobortsi zu verfahren. Diese Leute sind glücklich auf der Insel angekommen und haben einen sehr guten Eindruck gemacht, besonders mit ihren reinlichen und ordentlichen Gewohnheiten. 272 aus ihrer Zahl sind heute Morgen in Athalassa angekommen und sprechen sich mit der Farm sehr zufrieden aus, und es scheint mir, daß sie sehr erfolgreiche Ansiedler sein werden."

Auszug aus einem Brief von Kapitän St. John.

„Nicosia, 1. Sept. 1898.

„Es ist ein Irrtum, daß man sich meine Arbeit als eine sehr schwere vorstellt; denn sie ist mir sehr erleichtert worden durch die Freundlichkeit, Liebe und Hilfe, die mir allenthalben zu teil wurde. Es ist eine große Erleichterung im Leben, wenn man sieht, wie sich der gute Wille in den Menschen kund thut, wo es die Notwendigkeit erheischt. Es gereicht mir jetzt, da die Zeit zur geschäftlichen Thätigkeit herannaht, zum großen Trost, daß wir einen gründlichen Geschäftsmann, Wilson Sturge, haben, die Geschäfte zu besorgen, ohne meine persönliche Freude zu erwähnen, daß ich mit ihm und unserm lieben Birukoff sein darf, und mit ihnen arbeiten und ihnen helfen darf. . . . . Sicherlich, wenn die Leute jetzt die Verhältnisse verständen, und den bestimmten und praktischen Zweck, zu welchem Gaben gesammelt werden, sie würden ihre Gaben einschicken (nicht nur von ihrem Überfluß) zum Aufbau des Reiches Gottes, und uns würden reichlich Fonds zufließen!

„. . . . Ich glaube zuversichtlich, daß eine permanente und gesunde Ansiedlung auf Cypern angefangen und durchgeführt werden kann, und das verhältnismäßig billig, wenn jetzt nur genügende Fonds richtig angewendet werden."

Von Wilson Sturge.

„Nicosia, 1. Sept. 1898.

„Wir sind jetzt mitten in der geschäftigen Zeit. Die Quarantäne ist aufgehoben, welches den Arzt sehr froh stimmte. Wir trafen Vorkehrungen mit dem untergeordneten Beamten, daß die Dukhobortsi von der Quarantäne-Station nach einem öffentlichen Garten, welcher wenig besucht wird, befördert werden möchten, nahe bei Larnaka; dann nahmen wir ein Fuhrwerk an und fuhren pünktlich um 4 Uhr des Morgens ab nach Athalassa. Wir haben jetzt Vollmond. St. John und ich, und ein auserlesener Dukhobortsi erreichten Athalassa vor der großen Hitze und wurden von Dunlop, Van Milligan und andern in Empfang genommen. Zur Morgenbeschäftigung besahen wir das Vieh und alles Geräte. Dann gingen St. John und Nikolai Petrovitsch mit einem Dollmetscher, um angebotene Farmen zu besehen. Ich kam mit Dunlop zu diesem Orte und andere folgten später nach. Mittlerweile kam auch in der Nacht Birukoff mit den ersten Einwanderern, 272 Seelen, von Larnaka hierher. Wir verließen dieses Gasthaus wieder um 4 Uhr. Ich ging zu Fuß zurück nach Athalassa. Soweit ich erfahren konnte, sind die Leute mit dem Ort zufrieden. Man kann den Preis jedoch nicht billig nennen, denn vieles Land ist gegenwärtig kahl und steinicht; aber ist teilweise gut bewässert und der Garten verspricht viel; er ist von vielen schönen Dattelpalmen überschattet und hat schöne Ölbeer- und Apfelsinenbäume. Von letzteren sind in letzter Zeit recht viele erfolgreich gepfropft worden — wenn man es Pfropfen nennen darf.

„Wir kehrten auf Maulesel zu einem späten Frühstück zurück, wonach wir mit Dunlop für den Ankauf von Vieh und Geräten unterhandelten. Die Dukhobortsi sind Vegetarier und kauften daher nicht die Schafe. Wenn wir denn diese schon auslassen und nach bestem Vermögen handeln, so bleiben uns dennoch 420 Pfund Sterling zu zahlen. Mit dem Pflügen muß sofort angefangen werden; die Ochsen sind stark und gut; die Einwanderer müssen gleich Brot haben und wir kaufen den Weizen für Bargeld (teurer als in England, obzwar unsere Regierung gegenwärtig ein Dampfschiff mit Weizen beladet, um es nach London abzuschicken). Birukoff ist eben auf einem Maulesel nach Larnaka geritten, um nach den Leuten im Garten zu sehen. Morgen wollen wir mehrere Farmen besuchen.

„Die Leute im allgemeinen sind sehr freundlich und höflich. Die englische Zeitung spricht sehr wohl von den Einwanderern; aber von den zwei griechischen Zeitungen nimmt die eine die Stellung ein, daß die Dukhobortsi "*mauvais sujets*" (böse Unterthanen) sind, welche gegen ihre eigene Regierung rebellieren, und sollten hier nicht geduldet werden; die andere Zeitung behauptet, daß sie den Arbeiterlohn herab- und Brotpreise hinaufsetzen werden.

„Die Juden haben zwischen Larnaka und hier eine schön ansehnliche Kolonie, mit netten Häusern bebaut und gut bewässert.

„Es erleichtert unsere Arbeit, daß wir mit den Dukhobortsi als Gemeinde handeln können und nicht an die einzelnen zu verteilen haben. Ich hoffe der Plan wird mit Erfolg betrieben werden können, aber es erfordert, daß die Leute himmlisch gesinnt seien, gleichwie die ersten Christen waren."

Russische Einwanderer für Canada.

Die bereits früher erwähnten Delegaten der russischen Dukhobortsi aus dem Kaukasus haben sich, wie die hiesigen Einwanderungsbeamten mitteilen, für den Hay Lake Distrikt, südöstlich von Edmonton, Alberta entschieden. 2000 dieser Leute sollen bereits nach Canada unterwegs sein und werden Ende Oktober in Winnipeg erwartet, und im nächsten Jahre wollen 4000 den Kaukasus und das russische Reich verlassen.

Die Auswanderung der Dukhobortsi von dem Kaukasus nach Canada ist auf die Bedrückungen zurückzuführen, mit den diese Sekte von den Behörden verfolgt wird. Für den Kaukasus kann die massenhafte Auswanderung nur als ein sehr empfindlicher Verlust betrachtet werden, denn diese Leute waren ein nüchternes, arbeitsames und sparsames Element, lebten in Frieden mit aller Welt und übten auf die Eingeborenen einen sehr guten zivilisatorischen Einfluß aus. Erst vor einigen Jahren fing man an, ihre blühenden Niederlassungen mit einem dem Neide nicht fernen Argwohn zu betrachten und man beschuldigte sie der Proselytenmacherei und antidynastischer Theorieen. Der erste Vorwurf wird als ganz unzutreffend bezeichnet; was den zweiten anbelangt, so schloß allerdings ihre Lehre, die auf die äußerliche Kirche keinen Wert legt, und ähnlich den Quäkern eine innere Erleuchtung annimmt, die Anerkennung einer monarchischen Spitze aus, doch blieb das bei ihnen harmlose Theorie, und sie dachten nicht daran, sie irgendwie in die That zu übertragen. Als es dann die in Rußland gegen die Sekten herrschende — uns bei einigen derselben nicht unbegründete — Abneigung dahinbrachte, daß ihre blühenden Gemeinden aufgelöst und sie in menschenleere verarmte Gebirgsdörfer verschickt wurden, gerieten sie allerdings in Aufregung und Unruhe und es kam häufig zu Zusammenstößen mit den Behörden, denen sie jetzt durch die Auswanderung ein radikales Ende machen.

(Nordw.)

Der wandernde Columbus.

Am 26. September wurden die Überreste des Christoph Columbus in Gegenwart des Generalkapitäns Blanco und einiger andern staatlichen und kirchlichen Beamten aus ihrer Gruft in der Kathedrale zu Havana gehoben, um demnächst die — hoffentlich letzte — Reise über das Meer nach Spanien zurück anzutreten. Es ist eine merkwürdige und zugleich traurige Thatsache, daß der große Weltreisende und Weltentdecker bisher auch im Grabe keine bleibende Ruhestatt hat finden können. In der Geschichte seines Lebens sind Erfolg und Mißgeschick, Ehre und Schmach untrennbar verbunden, und das ungnädige Schicksal scheint ihn auch noch im Tode zu verfolgen.

Jeder Schulknabe weiß, wie Columbus auf der Suche nach Schiffen für seine waghalsige Westfahrt von einem Regentenhof zum andern wanderte; wie er sich bemühte, Könige, Priester und Edelleute vom Vorhandensein einer neuen Welt zu überzeugen; wie ihn endlich, fast sechs Meilen von Granada, an der Tannenbrücke, ein Bote einholte mit dem Befehl, zur Königin zurückzukehren; wie er zurückkehrte und wie, inmitten des Kriegs, der die Mauren nach Afrika zurücktrieb, Isabella ihm die Vollmacht und die Mittel verlieh, um die folgenschwerste Seereise anzutreten, von der die Weltgeschichte weiß.

Am 3. August 1492 segelte Columbus mit seinen drei Schiffen, 119 Mann und einem Empfehlungsbriefe an den Khan von Cipango — den er, falls er ihn fände, zum Christentum bekehren wollte — von Palos ab. Auf dieser Reise entdeckte er Cuba. Früh im folgenden Frühjahr kehrte er nach Spanien zurück. Es war ihm jetzt unmöglich geworden, ruhig zu Hause zu bleiben, und so fuhr er im September 1493 mit einer kleinen Flotte und 1500 Mann wieder gen Westen. Nach einem Monat landete er auf Porto Rico, das er erforschte und San Juan taufte. Länger als drei Jahre blieb Columbus in Westindien, indem er das Land erforschte, Ansiedlungen gründete, Streitigkeiten zu schlichten suchte und verräterische Boten nach Spanien sandte. Er war fieberkrank, von Sorgen gequält, und endlich kehrte er zu Anfang Juni 1496 als gebrochener Mann im Franciscanergewand nach Cadiz zurück. Neue Ehren, frische Vorräte und das Versprechen eines reichen Anteils an allem zu findenden Glücke belebten ihn mit neuem Mut und neuer Hoffnung, und so trat er im Mai 1498 seine dritte Amerikareise an. Auf dieser entdeckte er den Kontinent von Süd-Amerika, jedoch ohne es zu wissen. Als er wiederkehrte, trug er eiserne Fesseln Doch der Himmel hellte sich wieder auf und im Mai 1502 reiste er zum viertenmal ab mit vier Karavellen, 150 Mann und von vielen Mühsalen begleitet.

1504 war er wieder daheim, müde zwar, doch mit unbefriedigtem Reisedrang. 1506 starb er und wurde zu Valladolid begraben. Als einige Jahre später auch sein Sohn Diego gestorben war, ließ die spanische Regierung seine Gebeine ausgraben und mit denen seines Sohnes im Karthäuserkloster zu Sevilla beisetzen. Hier durften sie nur wenige Jahre ruhen, als die Forderung laut wurde, daß ihm in der von ihm entdeckten Neuen Welt ein Grab bereitet werde.

Der tote Columbus wurde also wieder aufgenommen und machte seine fünfte Reise nach San Domingo. Jahre vergingen, Spanien mußte jene Insel an Frankreich abtreten und die Reste des Columbus wurden, als entschieden bewegliches Eigentum, nach Havana überführt. Hier wurden sie am 19. Januar 1796 mit großem Pomp und vielen Versprechungen eines glänzenden Grabmals zum viertenmal beigesetzt. 1892 bezeichnete man sein Grab mit einer Marmorplatte, die ein Reliefbild des großen Admirals und eine Inschrift trug, welche die Hoffnung aussprach, daß die Reste des großen Columbus tausend Jahrhunderte in jener Urne bewahrt bleiben möchten. Eitle Hoffnung! Nach etwas mehr als einem Jahrhundert schon wird sein Grab wieder geöffnet und sollen seine Gebeine abermals das Weltmeer kreuzen. Für den lebenden und toten Weltentdecker wird das die zehnte Ozeanfahrt sein.

Als Columbus am 12. Oktober 1492 auf der Insel Guanahani landete, machte er Spanien das kostbarste Geschenk, das je eine Nation empfing. Wenn er im Oktober 1898 von der Neuen Welt nach seinem Adoptiv-Vaterland zurück befördert wird, hat Spanien von diesem ganzen großen Kontinent und dessen Inseln nicht genug behalten, um seiner Asche ein Grab in spanischer Erde zu geben. — (Wbl.)

Die Engländer im Sudan.

Im Jahre 1881 entfaltete der „Mahdi" Mohammed Achmed, der sich für einen Abgesandten des Himmels ausgab, im östlichen Sudan die Fahne des Aufruhrs gegen die ägyptische Herrschaft. Es war keine gewöhnliche Meuterei eines unzufriedenen Stammes gegen einen harten Herrn; die mahdistische Bewegung hatte vielmehr einen großartigen geschichtlichen Hintergrund. Es war eine Reaktion des Afrikanertums gegen die Europäer und halbeuropäisierten Ägypter — die erste größere Erhebung seit vielen Jahrzehnten, die erste und einzige, die einen erheblichen Erfolg gehabt hat, dem sich vor zwei Jahren die abessinische an die Seite gestellt hat. In einer Zeit, in welcher Afrika den Gegenstand eines heftigen Konkurrenzkampfes der europäischen Völker bildet, machte sich ein großer Teil des unterworfen gewesenen arabisierten Sudans unabhängig und stellte sein Sklavenhändler- und Sklavenhalter-Regiment wieder her, eine furchtbare Mischung von Anarchie und Tyrannei, von religiöser Verzückung und religiöser Heuchelei.

Das von Mahdi begonnene Werk wurde von einem Nachfolger, dem Khalifa Abdullahi, fortgesetzt: am 25. Januar 1885 war Khartum erstürmt, dem General Gordon wurde das Haupt vom Rumpf getrennt. Durch den Sturz der ägyptischen Herrschaft am mittleren und oberen Nil — an der Katastrophe hatten übrigens England und die Engländer in ägyptischen Diensten, wie Gordon, Hicks u. a. erhebliche Mitschuld — war den Europäern der Zugang zum Nillande oberhalb des zweiten Kataratts verschlossen. Emin Pascha behauptete noch einige Jahre die Herrschaft in Wadelai am Ausfluß des Nils aus dem Albert-See; aber nach seiner famosen „Rettung" durch Stanley fanden die Ausläufer des mahdistischen Reiches dort keinen Widerstand mehr. Nach dem Tode des Mahdi (1884) war aber die Wucht der religiösen Idee, die fanatische Verve seines Reiches dahingeschwunden. Sein Nachfolger Abdullahi hielt in Omdurman, am Zusammenflusse des Blauen und des Weißen Nils, ein Schreckensregiment aufrecht, in welches die Berichte Slatin Paschas und der Patres Ohrwalder und Rossignoli einen fesselnden Einblick gewährt haben. Slatin schildert den Khalifa als einen gewaltthätigen Mörder, der sich dem Volke gegenüber als einen religiösen Eiferer aufspielte, jedoch zugleich das größte Gewicht darauf legte, seinen Harem stets mit den jüngsten und schönsten Mädchen besetzt zu haben und gut zu essen. Während er ganze Stämme hinmorden oder bis aufs Blut peinigen ließ, gab er sich in seinen vier Wänden den größten Schlemmereien und Ausschweifungen hin. Die Unzufriedenheit in seinem Reiche war daher sehr groß, die Verarmung und Zersetzung schritt unaufhaltsam vorwärts, die Wehrkraft war stark gesunken. Jetzt hat sich sein Schicksal erfüllt; das Band seiner Schreckensherrschaft ist gesprungen, und der Sudan wird wieder ägyptisch, oder genauer gesagt, britisch.

Der Erfolg zeigt, daß der Beschluß der Engländer, den Sudan „für Aegypten" wieder zu erobern, ein trefflicher Schachzug war. England befand sich schon 1886 in schlimmer Lage; beengt durch eine Absonderung, geschwächt durch seine diplomatischen Niederlagen in Ostasien, auf der Balkanhalbinsel, im Transvaal, mußte ihm die Befürchtung nahe liegen, daß seine Widersacher Nutzen aus seiner bedrängten Lage ziehen würden. Und in der That rollte Frankreich die ägyptische Frage auf; die Expedition gegen Abdullahi und die Derwische war Englands Antwort darauf. Der große Erfolg dieser Expedition wird die unausbleibliche Wirkung haben, die durch die Niederlagen der Italiener in Abessinien empfindlich geschwächte europäische Machtstellung in Afrika ganz erheblich zu kräftigen. Das weite Gebiet des Sudans wird sich wieder der europäischen Kultur, dem europäischen Handel erschließen. Insbesondere für England bedeutet der Sieg bei Omdurman die Fortdauer der Besetzung Aegyptens auf unbestimmte Zeit, das heißt die dauernde Sicherstellung des kürzesten Seeweges nach Indien, Ostasien und Australien.

(Weltbote.)

— Willst du nahe zu Gott leben, dann bete recht oft für solche Leute, denen du nicht besonders hold bist.

Auf irgend eine Weise
zwischen den Muskeln und Gliedern schleichen sich die Schmerzen von
Rheumatismus
ein. Auf demselben Geleise schleicht sich
St. Jakobs Oel
ein. Es dringt durch, sucht und vertreibt die Schmerzen.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

26. Oktober 1898.

—Auf Seite 2 dieser Nummer bringen wir einige Auskunft über die Dukhobortsi, welche an die „Home and Foreign Relief Commission" um Mithilfe zur Auswanderung appelliert haben. Es ist schon etwas Geld eingegangen und wer sich noch mehr daran beteiligen möchte, sende Gaben direkt an die „Home and Foreign Relief Commission" und wir werden das Geld gerne weiter befördern.

Die Frage der Dukhobortsi soll auf der jährlichen Versammlung der „Home and Foreign Relief Commission" zu Elkhart, Ind. am 4. November beraten werden.

Wenn jemand noch mehr Auskunft liefern könnte, ist gebeten selbiges vor obigem Datum zu thun. Für den kurzen Artikel bezüglich der Auswanderung der Dukhobortsi nach Canada können wir nicht bürgen, jedoch wissen wir, daß Anstrengungen desbezüglich gemacht werden.

— Der neue Katalog unserer Deutschen Publikationen und der Bücher, die von uns bezogen werden können, ist etwa halb fertig und um einen Monat gedenken wir ihn in den Händen unserer Agenten zu haben. Also, Eure Weihnachtsgeschenke könnt Ihr Euch selbst aus dem neuen Katalog aussuchen.

—Unter den Büchern, welche uns zur Besprechung zugingen, befinden sich zwei von dem Eden Publikationshause in St. Louis, Mo., welche wir als interessanten Lesestoff unsern Lesern empfehlen: „Afa Kahabka" und „Der gestohlene Knabe", beide aus der Jugendbibliothek. — Dann erhielten wir eine Broschüre: „Zur Geschichte des Deutschtums in Indiana" welche für 25 Cts. von E. Steiger & Co., New York bezogen werden kann. — Dazu noch ein vierteljährliches Heft: „Herold Kalender", welches von der Herold Company, Milwaukee, Wis. für $1.00 per Jahrgang bezogen werden kann.

Die Jahresversammlung

der „Home and Foreign Relief Commission" soll, so Gott will, am 4. November 1898 hier in Elkhart stattfinden. Am Abend vorher wird im hiesigen Menn. Versammlungshause ein Missionsgottesdienst gehalten werden. Alle Gemeinden, die sich an diesem Werke beteiligen, sind ersucht, ihre Vertreter zu dieser Jahresversammlung zu senden, um die Sache weiter zu beraten und für das nächste Jahr Beamte zu wählen.

— Unser Familienkalender für das Jahr unsers Herrn 1899 ist fertig und möchten wir gern recht viele Bestellungen entgegen nehmen. Der Kalender hat sich in vergangenen Jahren verdienstlich erwiesen und bedarf er dieses Jahr keiner weiteren Anpreisung. Bestellet in der Zeit, damit Ihr ihn vor Weihnachten schon an Ort und Stelle habt. Preise:

1000 Exemplare bei Fracht		$12.50.
500 " " "	oder Ex.	$ 7 50.
250 " " "	" "	$ 4.25.
100 " " "	" "	$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger die Kosten bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post	$3.50.
25 " " "	85.
12 " " "	45.
1 " " "	06.

Wir brauchen überall Agenten, den Familien-Kalender zu verkaufen.

Alle Bestellungen adressiere man an:

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

— Die Mennonitische Rundschau zur Probe bis Weihnachten 1898 frei an jedermann, der uns seine richtige Adresse „deutlich" einschickt!

Privat-Korrespondenz.

Werte Rundschau! Im Vertrauen zu dir, daß du ein sicherer Bote bist, richte auch ich eine Bitte an dich, diese paar Zeilen in deine Spalten aufzunehmen und es zu unsern Freunden hier und nach Rußland zu bringen. Zuerst, Ihr lieben Peter Neufelds Kinder, im Februar von Memrick, Rußland nach Minnesota, Bingham Lake gekommen; wie kommt es, daß Ihr uns keine Antwort schreibt? Den Brief vom 25. Februar von Euch erhielten wir Ostern, wo Ihr uns die Verheißung machtet, wenn Ihr unsere richtige Adresse erhalten würdet, uns ein Porträt zu schicken. Ich habe damals gleich geschrieben, erhielt aber nichts. Pfingsten besuchte uns Freund Gerhard Bärg von dort, welcher jetzt in Texas weilt, welchen ich nach Euch fragte; der meinte, ich sollte noch einmal schreiben, welches ich auch that; habe aber bis heute nichts erhalten. Bitte die lieben Rundschauleser, dort besagten Freunden dieses zu zeigen, da ich glaube, daß sie selbst das liebe Blatt nicht halten. Und nun auch Ihr andern lieben Freunde alle, mit Namen kann ich Euch nicht alle auf zeichnen doch damit Ihr wißt wer wir sind. will ich meiner Frau ihren Namen angeben. Sie ist eine geborne Ida Kädtler, D. Kädtlers Tochter von Berdjansk oder Franz Klaassens Großkind aus der alten Kolonie Neuendorf, Süd Rußland. Bitte Euch alle, laßt von Euch hören, wenn nicht brieflich, dann durch die Rundschau. Euch in Rußland diene zur Nachricht, daß ich Eure Briefe beantwortet habe und bitte auch Euch um ein Lebenszeichen.

Wir sind, dem Herrn sei Lob und Dank dafür, mit unsern sechs Kindern, die wir noch bei uns haben, schön gesund und geht es uns im Irdischen so ziemlich gut; obwohl wir dieses Jahr keinen Weizen geschnitten haben, so haben wir doch unser gutes Auskommen, indem Korn und Baumwolle ziemlich gut sind. Der Herr möchte geben, wenn wir hier ausgepilgert haben, daß wir uns alle vor Gottes Thron zusammen finden möchten, ist unser Wunsch.

Kommt Brüder, kommt, wir eilen fort
Nach Neu Jerusalem;
Schon winkt die goldne Himmelspfort
Euch dort in jener Fern.
Straks eure Augen wendet hin,
Folgt Jesu treuer Lehr'
Und wandelt stets nach Christi Sinn;
So fällt die Reis' nicht schwer.

Abraham und Ida Froese.
Cordell, Washita Co., Oklahoma.

Die Geschichte der cubanischen Flagge.

Narciso A. Villaverde in New York ist im Besitz des originellen Entwurfes, wie auch der ersten Flagge des freien Cuba, die je angefertigt wurde. Die Geschichte der Flagge ist folgende:

Im Jahre 1849 bereitete General Narciso Lopez seine erste Expedition von New York nach Cuba vor. General Lopez, Cirilo Villaverde, der Vater des oben Genannten, und Miguel Tolan hatten im Hause des letzteren, 39 Howard Straße, eine Zusammenkunft. General Lopez sprach über seine geplante Flibustierexpedition und erklärte, alles, was er noch gebrauche, sei eine Flagge. Daraufhin machte Villaverde die Anregung, daß er die Farben rot-weiß-blau auswählen sollte, als die Farben eines jeden freien Landes.

Die drei Patrioten gehörten alle dem Verbande der Freimaurer an, und so beschlossen sie, einen einzelnen Stern in das Dreieck zu plazieren, was im Freimaurertum Stärke bedeutet. Dem Gebrauche der Heraldik gemäß hätte der Stern auf blauem Grunde erscheinen sollen, doch General Lopez entschied für rot. Er erklärte, daß dieses rote Feld die Ströme Blutes bezeichnen solle, durch die sie noch zu waten hätten, bis der Stern feste Gestalt angenommen. Dann kamen die Männer überein, die Flagge dreistreifig zu gestalten. Es sollte dies die drei Departements bedeuten, in welche Cuba zu jener Zeit eingeteilt war. Villaverde wollte die weißen Streifen außen angebracht wissen, doch Lopez erklärte: „Nein, laßt die äußeren Streifen blau sein; dann kann ich aus größerer Distanz erkannt werden."

Tolan, der ein geübter Zeichner war, entwarf die Flagge sofort auf einem Stück Papier und seine Gattin, Amelia Tolan, fertigte dieselbe unverzüglich an. Es ist diese Flagge, welche heute im Besitze von Narciso Villaverde ist. Die Flagge ist ungefähr zwei Fuß lang und ein Fuß weit. Die Streifen scheinen aus Bändern zusammengesetzt zu sein und das Blaue ist dunkler, als es heute in der cubanischen Flagge erscheint. Eine Spitze des Sternes liegt in diagonaler Richtung mit dem Centrum des mittleren Streifens. Die Flagge ist noch gut erhalten, wenngleich an den äußeren Enden etwas abgetragen. Villaverde hat dieselbe einrahmen lassen, um sie vor fernerem Schaden zu bewahren. Er ist auch im Besitz der Bleistift-Skizze, welche Tolan entworfen.

General Lopez nahm diese Flagge allerdings nicht mit, als er seine erste Expedition nach der „Perle der Antillen" unternahm. Diejenige, welche er mit sich führte, war von jungen Damen in New Orleans nach diesem Modell angefertigt worden. Diese Flagge ist im Besitz der Witwe von Juan M. Maciais, der zur Zeit der Generaladjutant des Gen. Lopez war.

Am 19. Mai 1850 landete diese Expedition, die sich aus etwa 600 Mann rekrutierte, in Cardenas und nahm die dortige Citadelle. Die Flagge wurde auf letzterer aufgezogen und wehte den ganzen Tag im Winde, bis abends die Spanier Zuzug erhielten und Lopez aus seiner Position vertrieben. General Lopez war ohne Zweifel der Ansicht, daß Cuba dereinst in den Staatenbund der großen Republik zugelassen werden würde, als er den Stern für die cubanische Flagge auswählte.

Ein düsterer Schatten der Kultur.

Wer würdig von der Kultur und ihren Wohlthaten reden wollte, könnte Bände füllen ohne Zahl, und wenn er meinte fertig zu sein, so hätte er kaum erst angefangen. Leider ist der Gegensatz ebensowahr: wer die Schattenseite des Kulturlebens wahrheitsgetreu schildern und beschreiben wollte, der hätte gleichermaßen eine endlose Aufgabe übernommen und könnte nie den Stoff bewältigen. Wo Licht ist, da ist eben immer auch Schatten; wo viel Licht ist, da ist auch der Schatten groß; nur die stockfinstere Nacht hat weder Licht noch Schatten.

Der düsterste Punkt in unserem Kulturleben ist ohne Zweifel der Krieg.

Ein sieghaftes Heer, eine mächtige Flotte — so ließ sich kürzlich jemand vernehmen — seien beides Resultat und Garantie gesunder Kultur. Von einem gewissen Standpunkte aus ist dies vollkommen richtig. So wie die Welt leider ist, trotz zweitausendjähriger Evangelisation, muß allemal das kultivierteste Volk am kampftüchtigsten sein und neben den edlen Künsten des Bauens, Förderns und Bewahrens auch die schrecklichen Künste der Zerstörung pflegen. Die Geister aus dem Abgrunde, die das ursprüngliche Paradies verwüsteten, sehen immer noch jede erfreuliche Gottesschöpfung mit scheelen Augen giftiger Mißgunst an, und nur wer ihnen im Bewußtsein seiner Stärke kühnen Mutes entgegentreten kann, darf hoffen, vor ihrer höllischen Tücke bewahrt zu bleiben.

Von einem anderen Standpunkte aus kann man jedoch nicht umhin, das eine armselige, eine höchst dürftige Kultur zu nennen, die überhaupt eines Heeres und einer Flotte zu ihrem Schutze bedarf. Haben wir nicht alle einen Vater? Hat uns nicht alle ein Gott gemacht? Warum sich also gegenseitig befeinden und befehden? O, das kann nimmermehr des allgütigen Vaters Wille sein, daß seine Menschenkinder sich unter einander beißen und zerreißen, wie die wilden Tiere des Waldes! Das kann nimmermehr mit dem Geiste des Evangeliums harmonieren, daß Länder ihre Söhne zu Schlachtschafen erziehen und sie in blindem Wahnsinne ihren ungezähmten Begierden opfern! „Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg". Das namenlose Gemetzel auf dem Schauplatze des Kampfes; die Haufen der Toten und Verwundeten; die Ströme vergossenen Blutes; Männer in ihren besten Jahren und blühende Jünglinge, die Hoffnung der Zukunft, von feindlichen Kugeln schonungslos darniedergestreckt; zitternde, ihres Liebsten beraubte Vater- und Mutterseelen; gebeugte Witwen und trauernde Waisen; unheilbare Verödung manch lieblichen Familienkreises und rohe Vernichtung so manches stillen Herzensglückes; brennende Städte; verwüstete Felder; fleißige tadellose, unschuldige Leute auf Jahre hinaus, vielleicht auf immer des redlichen Gewinnes ihrer Arbeit beraubt; zerstümmelte Menschenleiber, jammervolle Invaliden, elende Krüppel auf Lebenszeit — wer kann sie alle nennen, die Abscheulichkeiten eines Krieges? Der Herzog von Wellington sagte, wer ein einziges Mal ein Schlachtfeld gesehen habe, der könne nicht anders, als inbrünstig beten, nie mehr so etwas schauen zu müssen, und nur eines in der Welt sei fürchterlicher als eine siegreiche Schlacht nämlich eine verlorene Schlacht.

Der Krieg stammt aus der Hölle. Der Krieg hat zum Vater den Teufel, der ein Mörder heißt von Anfang an. Wenn Gott denselben zuläßt, so geschieht es um der Sünde willen, als Strafgericht über das Böse in der Welt. Auch der ehrbarste Streit hat mehr oder weniger diesen Charakter; auch der gerechteste Krieg trägt etwas an sich von einem Gottesgericht. Je mehr ein Volk das einsieht, je mehr es sich beugt unter Gottes gewaltige Hand, der es gestattete, daß der Krieg nicht abgewendet werden konnte, um so reichlicher werden auch aus der vorübergehenden schweren Trübsal dauernde Segensfrüchte die Herzen erfreuen.

Der Zweck des Krieges ist der Friede, und Gottes Wille ist der allgemeine, der ewige Friede. Wer den Herrn Jesum kennt und liebt, der helfe mit der ganzen Macht seines Gebetes, seines Wortes, seines Wandels im Licht und in der Wahrheit, seiner vom heiligen Geiste beseelten Persönlichkeit, daß auf der zerrissenen Erde Friede werde.

(Nach S. im „Apologeten".)

Der Weizenbedarf der Welt.

Recht interessant, wenn auch gewissermaßen recht pessimistisch war die Ansprache, welche Präsident Sir William Crooke dieser Tage vor der „British Association" in Bristol, England, über den Nahrungsvorrat der Welt hielt.

Das Hauptnahrungsmittel der Welt ist der Weizen. Davon verzehrt jeder Einwohner Großbritanniens und Irlands jährlich mehr als sechs Buschel. 240,000,000 Buschel sind also dort jedes Jahr vonnöten, und die Zunahme der Bevölkerung fordert jährlich 2,000,000 Buschel mehr. Von diesem Weizen wird ein Viertel daheim gebaut, drei Viertel werden importiert. Die in Großbritannien vorrätige Menge Weizen und Weizenmehl beträgt höchstens 64,000,000 Buschel und reicht auf vierzehn Wochen aus. Die brennende Frage, die dem Vereinigten Königreich jetzt vorschwebt, ist die: Was können wir thun, um angesichts zweier aufeinander folgenden Fehlschläge der Weizenernte der Welt oder einer feindlichen Verbindung der europäischen Nationen vor Hungersnot ordentlich sicher zu sein?

Weizen ist das Hauptgetreide, wovon sich die kaukasische Rasse in Europa, Nord- und Südamerika, Südafrika, Australasien und den europäischen Kolonien nährt. Der durchschnittliche Verbrauch desselben hat in den letzten Jahren fast allgemein zugenommen: in Skandinavien um 100, in Österreich um 80, in Belgien um 50, in Frankreich um 20 Prozent. Nur Rußland und Italien, vielleicht auch die Türkei, weisen eine Abnahme auf. 1871 zählten die Broteffer der Welt 371 Millionen; 1881 waren es ihrer 416 Millionen; 1891 472,600,000 und heute sind es ihrer 516,500,000. Diese brauchen bei gewöhnlichen Rationen zur Nahrung und Aussaat 2,324,000,000 Buschel Weizen. Nach den besten Autoritäten aber liefert die heurige Ernte bloß 1,921,000,000 Buschel; es bleibt also ein Ausfall von 403,000,000 Buschel, der bisher nicht dringlich geschienen hat, weil ein Überschuß von 300,000,000 Buschel von der letztjährigen Ernte da war. Die Reserve ist also bereits aufgebraucht; wir beginnen das Jahr mit einem Ausfall 103,000,000 Buschel, während wir 6,500,000 mehr Menschen zu füttern haben.

Nachdem er von der Gegenwart dies düstere Bild entworfen, betrachtet Sir William die Aussichten für die Zukunft. Dabei läßt er alle Weizengebiete der Erde der Reihe nach Revue passieren. Zuerst kommen die Ver. Staaten, die Hauptbezugsquelle der broteffenden Welt, welche jährlich mindestens 145,000,000 Buschel Weizen exportieren. Seit 1869 hat das speisetragende Gebiet der ganzen Welt im Durchschnitt bloß um 4,000,000 Acker zugenommen; es ist kaum möglich, daß diese Zunahme sich in fünfundzwanzig Jahren verdoppeln läßt. In den Ver. Staaten bleibt praktisch kein unbebautes Prairieland mehr, das sich zum Weizenbau eignet. Es ist fast gewiß, daß die stets wachsende Bevölkerung der Ver. Staaten innerhalb eines Menschenalters allen Weizen, der in ihrem Gebiete wächst, selbst verzehren und wie jetzt Großbritannien gezwungen sein wird, den nötigen Rest zu importieren.

Noch schlechtern Trost gewährt die Untersuchung des russischen Weizenvorrats. Obzwar Rußland mit einer jährlichen Ausfuhr von 95,000,000 Buschel den Ver. Staaten als Weizenlieferant zunächst steht, ist auf diesen Überschuß kein Verlaß. Die Landbevölkerung nimmt in Rußland rascher zu als in jedem andern europäischen Lande und thatsächlich sterben die Bauern am Hungertyphus, während die Weizenbauer ihr Produkt ins Ausland schicken. Was Sibirien angeht, so hat Prinz Hilkoff, der russische Minister für Straßen und Verkehrswege, schon 1896 erklärt, er werde nie Weizen und Roggen genug erzeugen, um seine eigene Bevölkerung zu ernähren. Sein strenges Klima ist dem Weizenbau ungünstig.

Des Weitern schildert Sir William die Aussichten des Weizenbaus in Canada, Australien, Neuseeland, Österreich, Rumänien, Frankreich, Deutschland, Argentinien, Uruguay, Afrika und Ostindien und gelangt dann zu folgendem Schlusse: Wenn alle Weizenländer ihr Weizenareal aufs äußerste vergrößern, würde dies nach sorgfältigster Berechnung nur um etwa 100,000,000 Acker zunehmen und bei dem Durchschnittsertrage von 12.7 Buschel vom Acker eine Zunahme von 1,270,000,000 Buschel liefern — nur genug, um den Zuwachs der Bevölkerung bis 1931 zu erhalten. Dabei ist aber zu bedenken, daß das Weizenareal der Welt bereits um 31,000 Quadratmeilen zu klein ist — ein Ausfall, den nur die Thatsache verdeckt, daß die Weizenernten der mit 1896 abgelaufenen zehn Jahre den Durchschnitt der vorherigen sechsundzwanzig Jahre um mehr als 5 Prozent übertrafen.

Nach Ablauf eines weitern Drittel-jahrhunderts also müßte, nach Sir William Crookes sorgfältigster Berechnung, der auf Weizenbrot angewiesenen Menschheit der Hungertod ins Gesicht starren. Zum Glück aber ist Sir William nicht so grausam, uns hier im Stich zu lassen, sondern er läßt uns auch wissen, von woher er die Abwendung dieses furchtbaren Schicksals erwartet. Aus dem Laboratorium des Chemikers wird, seiner Ansicht nach, der broteffenden Welt die Erlösung kommen.

Alle Feldfrüchte, sagt Sir William, bedürfen eines vorherrschenden Düngers. Der Weizen bedarf vor allem des Stickstoffs oder Nitrogens, der in der Form von Ammoniak oder Salpetersäure fixiert ist. Alle seine übrigen Bestandteile finden sich im Boden; nur der Stickstoff stammt zumeist aus der Luft und wird durch einen langsamen Vorgang fixiert. Kann man also genug verwendbaren Stickstoff beschaffen, so kann man damit auch den Weizenertrag dermaßen erhöhen, daß dem drohenden Mangel vorgebeugt wird. Salpetersäure, Soda oder Chile-Salpeter ist der einzige verfügbare Stoff, der genug fixierten Stickstoff enthält, um über die ganze Welt als Dünger Verwendung zu finden.

Das jetzige Weizenareal der Welt, 163,000,000 Acker, würde bei einem Durchschnittsertrag von 12.7 Buschel 2,070,000,000 Buschel liefern. Nach dreißig Jahren aber werden 3,260,000,000 Buschel nötig sein, und wenn das Weizenareal sich nicht mehr vergrößern läßt, muß der Durchschnittsertrag auf 20 Buschel erhöht werden. Dies läßt sich nun, wie von Sir John Lawes und Sir Henry Gilbert angestellte Versuche beweisen, mittels salpetersaurer Soda leicht bewerkstelligen. Wenn, wie die erwähnten Versuche darthun, 22.86 Pfund salpetersaure Soda eine Zunahme von einem Buschel bewirken, so müßten jährlich etwa 12,000,000 Tonnen dieser Soda auf den Weizenfeldern der Erde verteilt werden. Dazu würden die vorhandenen Salpeterlager, nach Sir Williams Berechnung, leider nur vier Jahre aushalten.

Was dann thun? Nun, dann müssen wir unsern Stickstoff aus der Luft holen, die denselben in unermeßlicher Menge birgt. Zum Glück hat man bereits ein Verfahren entdeckt, um den Salpeter auf künstlichem Wege durch elektrische Verbrennung der Luft zu gewinnen. Es fragt sich also nur noch, wo man die erforderliche Elektrizität in hinreichender Menge hernehmen soll. Hier wird nun endlich die Wasserkraft des Niagara zu Hilfe genommen, und damit ist, bei einem Durchschnittsertrag von 30 Buschel vom Acker, das Problem des Weizenbaues, wenigstens für das nächste Menschenalter gelöst. Das Weitere müssen wir dann unsern Nachkommen überlassen. Für diesmal hat Sir William wohl lange genug die Rolle der ängstlich berechnenden Vorsehung gespielt. (Weltbote.)

$100 Belohnung! $100.

Die Leser dieser Zeitung werden sich freuen zu erfahren, daß es wenigstens eine gefürchtete Krankheit giebt, welche die Wissenschaft in all' ihren Stufen zu heilen im Stande ist; Hall's Katarrh-Kur ist die einzige jetzt der ärztlichen Brüderschaft bekannte positive Kur. Katarrh erfordert als eine Konstitutionskrankheit eine konstitutionelle Behandlung. Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, dadurch die Grundlage der Krankheit zerstörend und dem Patienten Kraft gebend, indem sie die Konstitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigentümer haben so viel Vertrauen zu ihren Heilkräften, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kurieren verfehlt. Laßt Euch eine Liste von Zeugnisse kommen. Man adressiere:

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

Verkauft von allen Apothekern, 75c.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

Zollfrei nach Rußland.

Wie unser General-Konsul in St. Petersburg, W. R. Holloway, mitteilt, werden vom 1. September d. J. an folgende Waren zollfrei nach Rußland eingeführt werden können:

1. Alle nicht in Rußland hergestellten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte, deren Herstellung besondere technische Vorrichtungen erfordern, oder die patentiert sind und deshalb in nächster Zeit nicht fabriziert werden können, als da sind; Ernte- und Garbenbindemaschinen, Dampfpflüge, komplizierte Dreschmaschinen, Sortiermaschinen für Grassamen und für Kartoffeln, Düngerausbreiter, Zerstäuber für das Besprenkeln von Weinstöcken und Bäumen, Spritzen für Entlausung der Weinstöcke, kontinuierliche Weinpressen, Centrifugal-Rahm-Trenner und ihre einzelnen Teile ꝛc.

2. Zeug für Garbenbinde- und Sortiermaschinen.

3. Bindfaden aus Manilahanf für Garbenbinder, im Betrage von 1080 Pfund für jeden Binder.

Außerdem ist der Zoll auf Dampfmaschinen und landwirtschaftliche Geräte, die nicht auf die Freiliste gesetzt sind, auf 35 Cents per 36 Pfund herabgesetzt worden, und zwar schon seit dem 6. Juni d. J. Ferner sind eine Anzahl Chemikalien, die zur Vertilgung von Insekten gebraucht werden, zollfrei gemacht worden. Das ist indessen hauptsächlich ein Vorteil für England und Deutschland. Dagegen sind die erstgenannten Zollbefreiungen ein großer Vorteil für uns. Denn der Zoll für die aufgeführten Maschinen betrug vorher 35 Cents auf 36 Pfund, und der Zoll auf den Bindfaden gar 52½ Cents auf 36 Pfund, sodaß ein Garbenbinder, der etwa 1080 Pfund wiegt, außer den $11.25 für sich selbst, für die gewöhnlich beigegebene Quantität Bindfaden (3600 Pfund, ausreichend für 8--10 Jahre) $52.50 zu zahlen hatte. Wie es ist, können also jetzt nicht nur Garbenbinder frei eingeführt werden, sondern auch der zu ihrem Betriebe während dreier Jahre nötige Bindfaden, und die Zoll-Erleichterung beläuft sich demnach auf $27 für jeden Binder.

— Thun bringt uns nicht in den Himmel, aber nichts thun mag uns aus demselben halten.

— Wenn du recht stehst mit deinem Gott, kannst du glücklich sein ohne ein großes Einkommen.

Schmerzende Gelenke und Muskeln

sind die täglichen Erfahrungen von rheumatischen Leuten. Die größte Mehrzahl der Fälle ist unreinem Blut zuzuschreiben. Das beste Mittel ist

FORNI'S
Alpenkräuter Blut-Beleber

Es bringt Reinheit und Lebensdauer dem Blut, stärkt das System und baut es wieder auf. Es verfehlt in wenigen Fällen, Krankheiten zu heilen, welche Blutarmuth oder Magenstörungen entspringen.

Es ist nicht in Apotheken zu finden, sondern wird nur von speciellen Lokal-Agenten verkauft. Als **Schutzmarke** trägt jede Flasche eine registrierte Nummer auf der Hülse. Man sehe genau darauf daß dieselbe nicht verändert oder ausradiert wurde. Nähere Auskunft ertheilt

Dr. Peter Fahrney,
112-114 S. Hoyne Ave. CHICAGO, ILL.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 19. Oktober. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt erst heute die Nachricht von dem in Alexandria entdeckten Komplott zu einem Attentat auf Kaiser Wilhelm und fügt hinzu, daß die Meldung durch die amtlichen Berichte im Wesentlichen bestätigt werde. Hieran anknüpfend sagt die „Post": Wer bei den Landtagswahlen die Konservativen zu schwächen versuche, fördere die Sozialdemokratie, welche die Beseitigung der Monarchie und des Heeres und die Alleinherrschaft des Proletariats anstrebe. Es sei zu vermuten, daß die Anarchisten den in Alexandria entdeckten teuflischen Plan doch noch auszuführen versuchen würden, aber hoffentlich werde es den Behörden der vom Kaiser auf seiner Reise besuchten Länder gelingen, diese Mordanschläge zu vereiteln.

„Anarchismus und Sozialismus gedeihen", so fährt das Blatt fort, „auf gleichem Nährboden. Brandreden, wie sie der Reichstagsabgeordnete Fischer aus Dresden an dem sozialdemokratischen Parteitage in Stuttgart gehalten, sind geeignet, die Anhänger der „Politik der That" zu Attentaten aufzureizen. Die Bekämpfung des Anarchismus kann nur wirksam sein, wenn gleichzeitig der Sozialismus an der Wurzel getroffen wird."

Die „Kreuzzeitung" verlangt Ausnahmegesetze gegen die Leiter des Umsturzes, damit die Revolution des Stimmzettels verhindert werde, welche den Gesellschaftsbau unterminiere.

Außerdem wird berichtet, daß der Polizeikommissär Wittmer aus Thann im Ober-Elsaß nach Konstantinopel beordert worden ist, um für die Sicherheit des Kaiserpaares Sorge zu tragen.

Der frühere Oberfaktor in der Reichsdruckerei, Grünenthal, der im Januar d. J. wegen Fälschung von Tausendmark-Scheinen verhaftet wurde, hat im Untersuchungsgefängnis zu Moabit Selbstmord begangen. Als die Gefangenen am gestrigen Sonntag zur Kirche geführt wurden, schwang sich Grünenthal über das Treppengeländer, riß sich von dem Gefangenenwärter, der ihn am Arm festzuhalten suchte, los und sprang in die Tiefe. Er war auf der Stelle tot. Die Fälschungen Grünenthals beliefen sich auf über eine halbe Million Mark. Seine Verhaftung erfolgte auf die Denunziation einer von ihm verlassenen Geliebten, und allmählich wurden dann die gefälschten Scheine, teilweise auf Kirchhöfen unter Grabsteinen verborgen, aufgefunden. Grünenthal sollte am nächsten Freitag vor dem hiesigen Schwurgericht prozessiert werden.

Türkei.

Candia, Insel Kreta, 18. Okt. — Heute wurden hier sieben Türken gehängt, welche der Ermordung britischer Soldaten während der letzten Unruhen schuldig befunden worden waren.

Die Galgen waren auf einem Hügel errichtet, den man vom ganzen Sund aus sehen konnte. In der Erwartung, daß es zu Unruhen kommen würde, hatte der britische Kommandeur sämtliche britische Soldaten und Matrosen unter Waffen stehen. Die sieben Mörder wurden vom Kriegsschiff an Land gebracht und die Hörner bliesen: „Lichter aus!", ehe die Klappe fiel.

Die Soldaten mußten einen Haufen kreischender Weiber mit Gewalt zur Ruhe bringen. Die Leichen blieben zur Warnung für die Bevölkerung, auf welche die Hinrichtung einen furchtbaren Eindruck machte, hängen.

Frankreich.

Paris, 20 Okt — Die spanischen Friedenskommissäre haben aus Madrid immer noch weder Weisung noch Erlaubnis erhalten, auf die Souveränität über Cuba Verzicht zu leisten, ohne daß sie dieser Souveränität eine gewisse Bedingung anzuheften suchen, welche die Uebernahme der cubanischen Schuld durch die Ver. Staaten verfügt. Wenn die Spanier wie gegenwärtig geneigt und instruiert sind, so werden sie in der morgigen Sitzung die Stellung der Ver. Staaten nicht in bejahendem Sinne anerkennen und gerade vor Erzielung von Ergebnissen Halt machen. Sollten die Spanier Amerikas Forderungen rundweg zurückweisen, so werden sie, während sie die physische Kraft der Ver. Staaten gegen das hilflose Spanien anerkennen, in stummer Resignation ihre Hände emporstrecken und mit den Achseln zucken. Sie erachten die Lage als jammervoll und sind für irgend welche Teilnahme, welche dieselbe erregen mag, nicht unempfänglich. Sie behaupten, daß sie die amerikanische Antwort auf ihre Vorschläge betreffs der Schuld sehr lang ist und daß sie noch nicht Zeit gehabt haben, gründlich darüber nachzudenken. Bis jetzt sind sie dem Anscheine nach nicht gesonnen, nachzugeben und werden morgen eine weitere schriftliche Unterbreitung einreichen und erwarten, daß es darüber zu einer weitläufigen Erörterung kommen wird. In der auf morgen anberaumten gemeinschaftlichen Sitzung muß sich zeigen, ob die Amerikaner den Spaniern das amerikanische Ultimatum betreffs Cubas mit allen dasselbe betreffenden Bedingungen zustellen werden. Obwohl dies möglich ist, ist es jetzt noch nicht recht wahrscheinlich.

— Die Strömung der Ansicht über die Faschodafrage in der hiesigen Handelswelt erhellte aus einer heute Nachmittag vom Gemeinderate der Stadt angenommenen Resolution, in welcher die französische Regierung dringend ersucht wird, ohne die wesentlichen Interessen des Landes zu opfern, alles in ihrer Macht stehende zu thun, um einen Konflikt mit England wegen dieser Frage abzuwenden.

— Eine Abendzeitung meldet, Hauptmann Dreyfus befinde sich bereits in Paris und sei jetzt in der Festung auf dem Mont Valerien, wohin man ihn heimlich gebracht habe, eingesperrt.

China.

Vancouver, B. C., 20. Okt. — Ueber das Gerücht von der Heirat Li-Hung-Tschangs mit der Kaiserin-Witwe enthält die „China Mail", die mit dem Dampfer „Empreß of Japan" angekommen ist, Folgendes: „Li-Hung-Tschang und die Kaiserin-Witwe haben sich, wie berichtet, am Morgen des 22. September im Tempel in Sinfa verheiratet. Sie reisten dann sofort nach Tien-Tsin und ließen das Bahngeleise hinter sich zerstören, um eine Verfolgung zu verhindern. Der Kaiser ist wütend. Das glückliche Paar wird, wie man vermutet, die Flitterwochen in Port Arthur verleben. Dawilow jubelt."

Aus dem ganzen Wortlaut dieser angeblichen Depesche geht hervor, daß dieselbe ein Witz, und noch dazu ein sehr fauler ist.

W. C. Jack von der „Hongkong & Whampoa Dock Company" hat sich von Honkong nach Manila begeben, um über die Möglichkeit, einige von den spanischen Schiffen zu heben, Bericht zu erstatten.

Großbritannien verstärkt seine Flotte, und es sollen demnächst vier neue Kanonenböte in einzelnen Stücken nach Hongkong geschickt werden. Die Namen dieser Kanonenböte sind: „Wood Lark", „Woodcock", „Sandpiper" und „Snipe". Eins der Böte soll in Shanghai und ein zweites in Canton stationiert werden, während die anderen beiden als Flottenreserve in Hongkong bleiben sollen.

Aus Taipeh wird berichtet, daß ein Bezirksamt in Sankakuyu in der Nacht des 25. September von vierhundert Rebellen angegriffen wurde, die jedoch nach heftigem Kampf zurückgetrieben wurden. Am 26. rückten 300 Rebellen gegen Dojo vor, um Banisho anzugreifen. Mittlerweile waren aber schon japanische Truppen in Banisho angekommen, worauf sich die Rebellen zurückzogen. Die Japaner griffen dann das Hauptquartier der Rebellen in Anko an und brannten mehrere Ortschaften nieder.

Der Prinz Heinrich von Preußen wird in Sibirien auf das Freundschaftlichste empfangen.

Philippinen.

Manila, 20 Okt. — Der Insurgentenführer Pio Pilar hat sich bereit erklärt, Paco, die letzte Vorstadt von Manila, die sich noch im Besitz der Philippinos befindet, am 25. Oktober zu räumen.

Die Rebellen sind aus Cavite abgezogen, und die Amerikaner sind jetzt im Besitz von Cavite und Manila, während sich der übrige Teil der Insel Luzon in den Händen der aufständischen Parteien befindet.

Wie wenig Macht Aguinaldo besitzt, beweist die Thatsache, daß er sich weigert, Pässe zum Besuch des Innern auszustellen, und zwar aus dem Grunde, weil sich die nördlichen Provinzen im Besitz des Generals Makaboulas befinden, der sich gegen die Regierung in Malolos aufgelehnt hat.

Aguinaldo hat die Freilassung der spanischen Civilisten angeordnet, die in Iloilos gefangen genommen wurden.

Inland.

Washington, D. C., 20. Oktober. — Die letzten Berichte an das Staatsdepartement erwähnen die wunderbare Entwicklung des Schiffsbaus in Japan. Der amerikanische Konsul in Nagasaki sagt, daß dort so eben der größte Dampfer abgeliefert worden ist, der jemals außer in Amerika oder Europa vom Stapel gelassen wurde. Es ist dies der Hitachi Maru, ein Schiff von 11,660 Tonnen Wasserverdrängung, das von der „Mitsu Bishi Company" in Nagasaki gebaut wurde. Der Bau eines Schwesterschiffes soll sofort in Angriff genommen werden. Außerdem ist in Nagasaki ein neuer Granitdock von 371 Fuß Länge fertiggestellt worden, und die Schiffsbaugesellschaft ist jetzt im stande, Schiffe von 500 Fuß Länge zu bauen, und auch in das Dock zu nehmen. Die Gesellschaft beschäftigt 2000 Arbeiter.

—Dem aus Spanien kommenden Bericht über ein Gefecht des Admirals Dewey mit Schiffen der philippinischen Insurgenten wird hier kein Glauben geschenkt. Wenn ein derartiges Gefecht stattgefunden hat, hat Admiral Dewey in keiner Weise darüber berichtet, und weder Gen. Otis noch der amerikanische Konsul Wildman haben eine Erwähnung desselben der Mühe wert gehalten.

— Der Generalmajor Otis hat dem Kriegsdepartement telegraphisch eine Uebersicht über die Lage auf den Philippinen übersandt, woraus hervorgeht, daß Aguinaldos Einfluß im Abnehmen begriffen ist, und daß sich die Reihen seiner Anhänger schnell lichten. Viele dieser Abtrünnigen gehen zur spanischen Partei über, weil sie, wie es scheint, annehmen, daß die Inseln Spanien wieder zurückgegeben werden mögen. Die Lage ist eine friedliche, und Unruhen zwischen den Eingeborenen und den Amerikanern sind kaum zu befürchten.

Springfield, Ill., 20. Oktober. — Heute Nachmittag um ½2 Uhr fingen große, schwere Schneeflocken an zu fallen. Dies ist seit vielen Jahren der früheste Schneefall in diesem Teile des Landes.

Kansas City, Mo., 20. Oktober. — An mehreren Orten in Kansas hat es heute geschneit. Der Thermometer stand auf 33 bis 37 Grad. Für morgen früh ist im ganzen Südwesten Frost zu erwarten.

Omaha, Neb., 19. Oktober. — Die Zahl der Besucher, welche sich heute auf der Transmississippi Ausstellung eingefunden haben, wird auf 30,000 geschätzt. Auf allen Eisenbahnlinien herrschte trotz des ungünstigen Wetters ein reger Verkehr und alle hier einlaufenden Züge waren mit Passagieren angefüllt. Heute war nämlich Nebraskatag auf der Ausstellung und im Auditorium, wo sich das Festprogramm abspielte, war bereits lange vor der Eröffnung der Feier jeder Sitz besetzt. Richter Wm. Nevill rief die Versammlung kurz nach elf Uhr zur Ordnung und stellte den Kanzler MacLean von der „Nebraska State University" vor, der den Segen Gottes auf die Feier und auf den Staat, dem zu Ehren sie anberaumt war, herabflehte. Das Wesleyan Quartette von Lincoln trug Dudley Bucks Konzertwalzer, der von der Versammlung mit stürmischem Beifall belohnt wurde, vor. Präsident Wattles hielt eine kurze Bewillkommnungsrede. Wm. F. Gurley hielt eine längere, mit Beifall aufgenommene Rede. Heute Nachmittag um drei Uhr wurde im Nebraska-Gebäude zu Ehren von Gouverneur Holcomb ein Empfang abgehalten.

Am Montag, den 31. Oktober, gelangt die Ausstellung zum Abschlusse. Großartige Vorbereitungen sind bereits im Gange, um die Feier am Schluß-, oder Omahatag so zu gestalten, daß sie einen würdigen Abschluß des so erfolgreich verlaufenen Unternehmens bildet. Städtische und Countybeamten, der Commercial Club, die Knights of Ak-Sar-Ben und andere hiesige Organisationen werden mit den Leitern der Ausstellung gemeinschaftlich dahin arbeiten, um den Omahatag zu einem allgemeinen Festtage zu machen, an welchem die Schulen, die öffentlichen Gebäude, Fabriken u. s. w. geschlossen sind.

Minneapolis, Minn., 20 Oktober — Laut einer Spezialdepesche aus Walker ist der Chef der Indianerpolizei, George Burnett, heute früh um 2 Uhr von der Agentur angekommen und hat dem Marschall O'Connor gemeldet, daß May Quaw May Maish Cow Auish, Sohn des Ab Mah Ce Ship, und Mus In Ah See Nee soeben von Bear Island hereingekommen seien und sich ausliefern wollten, wenn der Marschall nach der Agentur käme. Die Widerspenstigen berichten, daß Old Bug wahrscheinlich hereinkommen wird, da alle Mitglieder seines Stammes, sogar sein eigener Sohn und Bruder, sich gegen ihn gewandt haben und ihn hereinzubringen drohen, wenn er sich nicht ausliefert.

Jacksonville, Fla., 20. Oktober. — Die Kriegs-Untersuchungskommission hat heute Abend ihre Arbeit hier zum Abschlusse gebracht und ist kurz nach 10 Uhr nach Atlanta abgereist, um dort ebenfalls eine Untersuchung vorzunehmen. Die Kommission ist vier Tage hier gewesen. Da dies das erste Lager war, dessen Zustände untersucht wurden, so hat sich die Untersuchung etwas in die Länge gezogen. Andere Lager, ausgenommen Chickamauga, werden rascher erledigt werden. Die Kommissäre sind im allgemeinen mit dem Ergebnis ihrer Thätigkeit zufrieden. Die Beschwerden, welche vorgebracht wurden, hatten zumeist wenig zu bedeuten, und es sind nur wenige Fälle vorgekommen, in denen sträfliche Mißverwaltung nachgewiesen wurde. General McCook und Oberst Saxton sind heute von ihrer Untersuchung der Zustände in Tampa zurückgekehrt. Sie haben gefunden, daß die Stockung, die daselbst beim Beginne des Krieges geherrscht hat, auf den Umstand zurückzuführen war, daß Eisenbahnzüge aus allen Teilen des Landes dorthin geschickt wurden, ohne mit den nötigen Auskunftszetteln beklebt gewesen zu sein und ohne daß Frachtbriefe mitgeschickt wurden.

New York, 20. Oktober. — Eine Depesche an ein hiesiges Blatt aus Havana enthält Folgendes:

„Ein Institut wird vor allen anderen das Ende der spanischen Herrschaft in Cuba bewillkommnen und das ist die „Banco Espanol", die spanische Bank, denn wegen ihrer halbamtlichen Verbindung mit der Regierung ist sie von derselben um Millionen von Dollars gebracht worden.

Noch am vergangenen Donnerstag verlangte die Regierung $200,000 in Gold. Die Bank erhob dagegen Einwand und gab das Geld nicht her, bis ihr erklärt wurde, daß, wenn es nötig sei, Gewalt angewendet werden würde. Heute mußte die Bank wiederum hunderttausend Dollars vorschießen, wofür jedoch die städtischen Einnahmen als Sicherheit gegeben wurden.

Es sind alle nötigen Vorbereitungen zu einer Neugestaltung der Bank getroffen, sobald die amerikanische Flagge über der Stadt wehen wird. Es sind zu dem Zwecke bereits Aktien im Betrage von acht Millionen gezeichnet und es sollen noch für zwei Millionen verausgabt werden, so daß das Gesamtkapital auf einer Goldbasis zehn Millionen Dollars beträgt.

Oberst Waring wird am Freitag nach New York abreisen. Er wird sofort dem Sekretär Alger einen Bericht über den gesundheitlichen Zustand von Havana zusenden und wie derselbe verbessert werden kann. Die Pläne dazu sind vom Oberst Waring auf das Sorgfältigste ausgearbeitet worden.

Billige Exkursionen für Heimsucher.

Am 18. Oktober, 1 und 15. November, und 6. und 20. Dezember wird die North-Western Bahn Exkursions-Billets für Heimsucher mit günstiger Zeitbeschränkung, nach vielen Orten im Westen und Süden zu besonders niedrigen Preisen verkaufen. Um Billets und nähere Auskunft wende man sich an

D. W. Aldridge,
127 The Arcade, Cleveland, Ohio,
oder
W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.
42, 43, 45, 47, 48, 50, '98.

„O, Mama, Es beißt mich etwas."

Beinahe jede, wenn nicht jede Mutter, weiß was es bedeutet, wenn ihr Liebling nicht schlafen kann, sondern ausruft „O, Mama, es beißt mich etwas." Es sind nicht Hämorrhoiden, welche mit einer Salbe entfernt werden könnten — nein, es ist ein kleiner Wurm, welcher sich krümmt und windet und das Kind reizt, daß es nervös, unruhig und unzufrieden wird. Das einfachste Heilmittel, dem Kinde unschädlich, aber dem Wurm todbringend, ist Steketee's Pin Worm Destroyer. Wenn Du, oder jemand der Deinen mit diesen Würmern geplagt seid, sendet 25 Cts. in Postmarken an George G. Steketee, Grand Rapids, Mich., und er schickt Euch portofrei eine Kiste von dem „Destroyer." Fragt bei Euren Apothekern nach Steketee's Worm Destroyer.

Photographien!

Mein photographisches Atelier in

Moundridge, Kansas

ist jetzt fertig, nach neuestem Stile eingerichtet und mit den besten Maschinen versehen, die für Geld zu haben waren. Meine Arbeit und meine Preise werden für sich selber sprechen.

Achtungsvoll,
39—42 G. G. Isaak.

Ich wünsche, wir hätten eine Wage!

Diesen Wunsch hört man so oft und doch kauft man keine. Jetzt ist die Zeit. Eine Familienwage — vollkommen mit Platform und Schaufel — wiegt von ½ Unze bis zu 240 Pfund, ist aus feinem Gußeisen gemacht mit Messingbaum und -schaufel. Die Platform ist 10 bei 13½ Zoll — groß genug, um Getreide, Butter, Rindfleisch, Schweinefleisch und verschiedenes andere darauf zu wiegen. Preis $4.00. Man bleibe nicht länger ohne eine Wage.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Oder für $2.00 schicken wir eine kleinere Wage, welche von ¼ Unze bis zu 4 Pfund wiegt, wie die Abbildung zeigt. Auch dieses ist eine sehr nette, dauerhafte Wage und wird im Haushalt sehr bald unentbehrlich werden.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Zu verkaufen

das N W ¼ 23. 2. 4.
N E ¼ 22. 2. 4.
des verstorbenen Isaak Loewen.

Wegen Ausverkauf wende man sich bis zum 1. November an
B. Loewen und J. Warkentin,
Winkler, Man.
Isaak Loewen, Gretna, Man.
J. J. Loewen, Altona, Man.
40—43'98

Marktbericht.

21. Oktober 1898

Chicago, Ill.

Weizen	63 — 65
Mais	30 - 31
Hafer, No. 2	22 — 23½

Viehmarkt.

Stiere	$4 20 — 5 25
Schweine	3 50 — 3 95

Produkte.

Heu	$6 00 — 8 00
Butter	15 — 22
Eier	9 — 15
Kartoffeln	25 — 35

Milwaukee, Wis.

Weizen	65 — 69
Gerste No. 2	36 — 46

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 75 — 5 00
Kälber	4 50 — 6 50
Milchkühe	30 00 — 50 00
Schweine	3 00 — 3 90
Schafe	3 00 — 4 25

Minneapolis, Minn.

Weizen	63 — 65

Duluth, Minn.

Weizen	66—68

St. Louis, Mo.

Weizen	70 — 71
Roggen, No. 2	46 — 48

Viehmarkt.

Stiere	$3 25 — 5 65
Schweine	3 60 — 3 90

Kansas City, Mo.

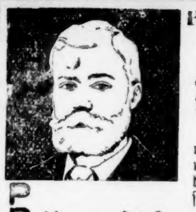
Weizen	62—68
Mais	28—29
Hafer, No. 2	23—24

Viehmarkt.

Stiere	$4 00 — 5 40
Kühe	1 35 — 4 25
Schweine	3 55 — 3 75

Es ist Thatsache,

daß mehr Personen unter falscher medizinischer Behandlung sterben als durch natürliche Ursachen. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber, eine Medizin frei von narkotischen, sowohl als mineralischen Ingredienzen, hat schon manches Leben gerettet. Seine Zuverlässigkeit als Blutreiniger, als Magenstärker, als Nieren- und Leber-Regulator steht außer Frage. Tausende bezeugen seinen Wert. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber ist jedoch keine Apothekermedizin, da er nur von speziellen Lokalagenten oder direkt von Dr. P. Fahrney, in Chicago, Ill., dem alleinigen Fabrikanten verkauft wird.



PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Dr. Karl Puscheck's Homöopathische Haus-Kuren.

Heile dich selbst mit diesen Mitteln. Keine Erfahrung nöthig. Dieses sind die erfolgreichsten Mittel in der Welt und passen für alle Fälle. Sind leicht zu nehmen, erfordern keine Einschränkung in der Lebensweise und sind absolut unschädlich.—**Aller ärztlicher Rath und Auskunft frei.**

Nervenstärkungs-Mittel. Heilt alle Nervenleiden. Ist immer kräftigend. Preis 25c.
Erkältungs-Mittel. Kurirt bestimmt jede Erkältung, Husten, Bronchitis, Croup, LaGrippe u. s. w., in einigen Stunden. Ist auch Vorbeugungs-Mittel. Preis 40c.
Dyspepsia-Kur. Erleichtert sofort und kurirt schnell alle Magenbeschwerden. Preis 50c.
Frauenkrankheiten-Kur. Eine wunderbar sichere Heilung für alle Frauen-Krankheiten, Regelbeschwerden—jede Frau kann sich selbst kuriren. Preis 50c.
Blutreinigungs-Mittel. (Homöopathisch.) Einfach und sicher. Immer wohlthuend. Preis 50c. Portofrei.
Rheumatismus-Kur. Ich garantire, daß dieses Mittel jeden Anfall in kürzester Zeit heilt. Ist das zuverlässigste Rheumatismus-Mittel in der Welt. Preis 50c.

Zu haben von Agenten oder irgend ein Mittel wird nach Empfang des Preises **an irgend welche Post-Adresse** in den Vereinigten Staaten portofrei versandt. Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Kuren für 75 Leiden auf Verlangen frei zugesandt. Schreibe darum.

Dr. PUSCHECK, Dept. M., 330 La Salle Ave., CHICAGO, ILL.

PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill

Aegyptischer Balsam.

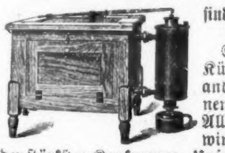
Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. **Preis 25 Cents.**

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association,
Elkhart Ind

Globe Incubatoren und Brutmaschinen

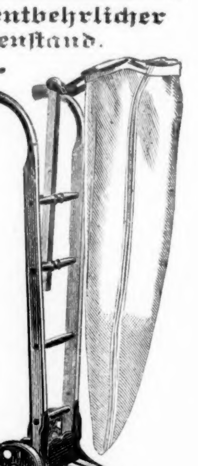


sind unbestreitbar die Besten.

Sie brüten Küchel aus wo andere Maschinen es verfehlen. Allerwärts gewinnen sie bei der stärksten Konkurrenz. Unser Katalog für 1898 ist jetzt fertig, der schönst-gedruckte seiner Art. Er enthält eine vollständige Liste aller Gegenstände für die Hühnerzucht zu den niedrigsten Preisen. Beschreibt wie man Brütmaschinen erfolgreich gebraucht. Beschreibt wie man Hühner ziehen muß und wie man dabei Geld machen kann. Alles wird leicht und deutlich gemacht. Man versäume nicht einen Katalog zu bestellen. Preis nur 4 Cents in Postmarken. Nur in englischer Sprache. Man adressiere:

Shoemaker Incubator Co.,
Box 460, Freeport, Ill.

Ein unentbehrlicher Gegenstand.



Ein Säckehalter — leicht, stark, dauerhaft, spart Zeit, Arbeit und Getreidesäcke — und Geld. Ein jeder Farmer, Müller oder Geschäftsmann sollte so einen Halter haben.

Wir senden denselben per Expreß auf Erhaltung von $3.25

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
Elkhart, Ind.

Auf fünfzig Millionen Dollar

beläuft sich die Summe, welche **fünfundsiebzig Millionen Buschel Weizen** im Jahre 1897 in **Kansas** und **Oklahoma** den **Farmern** jener Gegenden in die Tasche geflossen sind.

Man wandere daher nach dem Westen aus und kaufe sich dort **eine Farm oder eine Vieh-„ranch"** und teile mit jenen Farmern den **Gewinn,** welcher dem **Ackerbau** und der **Viehzucht** entsprießt auf jenen **billigen Ländereien,** welche noch zu haben sind an der

Atchison, Topeka & Santa Fe Railway.

die beste und direkteste Bahnlinie nach Kansas und Oklahoma.

Um nähere Auskunft und beschreibende Hefte wende man sich an 49'97—35'98

JOHN E. FROST,
Land-Kommissär der A. T. & S. F. R'y,
TOPEKA, KANSAS.

☞ Land! ☜

Mehrere Tausend Acker Land in dieser Umgegend zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt

Abr. Janzen,
Mountain Lake, Minn.
33—?'98

Bauholz, Pfosten, Kalk.

Leinsamen-Oel, und alle Sorten in Oelfarben. Bauholz in großem Vorrat und billiger als irgendwo.

G. H. BLAND,
—?'98 Bingham Lake, Minn.

Union Savings Bank,

BEATRICE, NEBRASKA.

Deutsche Spar-Bank.

Zahlt Zinsen auf alle Depositen. 5 Prozent auf Certificate, die 6 Monate laufen. Vier Mennoniten sind im Direktorium. Näheres ist auf Anfragen gerne bereit zu liefern, der Kassierer

J. H. PENNER.
19'98—18'99

California in drei Tagen,

auf der Chicago, Union Pacific und North-Western Bahn. Der „Overland Limited" verläßt Chicago täglich um 6:30 nachmittags und erreicht San Francisco um 8:45 am dritten Abend und Los Angeles um 1:20 am nächsten Nachmittag. Die Ausstattung dieses Zuges ist neu und modern, sowie auch die des Pacific Expreß, welcher Chicago täglich um 10:30 abends verläßt und San Francisco um 9:45 den vierten Morgen erreicht. Um Fahrpreise oder andere Auskunft fraget bei Eurem nächsten Ticket-Agenten oder schreibet an

D. W. Aldridge,
127 The Arcade, Cleveland, Ohio,
oder W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.
E. O. W. 42—52 '98.

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt.

John Linden,
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.
Office und Residenz, 948 Prospect Straße, Cleveland, O. Letter Drawer W.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 21'98—20'99